

Der Brieger  
**B ü r g e r f r e u n d,**

Eine Zeitschrift.

No. 17.

Brieg, den 26. April 1822.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boyßen.

**V o l k s g u n s t.**

Ein Gastwirth in der Nähe von Islington, der lange Zeit das Bild des damaligen Königs von Frankreich als Aushänge-Schild geführt hatte, nahm dasselbe bei dem Ausbruch des österreichischen Erbfolges-Krieges herab, und stellte dafür Maria Theresia's Bildniß, welches bald nachher dem Friedrichs des II. Platz machte, der wahrscheinlich späterhin auch wieder von einem andern Nebenbuhler verdrängt worden ist. So verfährt die Menge mit den großen der Erde. Hat sie sich an dem Einen satt gesehen und verwundert, so verlangt sie nach einem neuen Gößen, der eben so wenig die allgemeine Gunst zu fesseln vermag, weil das Volk eigentlich bloß die Veränderung liebt. Ich bin daher stets gegen den Beifall der Menge mißtrauisch; das Verdienst dessen, dem es zuspricht, erscheint mir immer zweideutig, und gar oft habe ich gefunden, daß große und zum Theil gute Männer, die an der Menge Beifall sich erfreuten und darum buhlten, in sittlicher Hinsicht sehr verloren. Wie viel Beispiele

N

enthält

enthält die Geschichte, daß ein, heute vom Jubel geschrei einer Million trunkenes Haupt, morgen vom demselben Haufen auf einen Pfahl gespießt ward! — Als Pabst Alexander VI. in einer kleinen, nahe bei Rom belegenen Stadt, welche so eben vom Feind verlassen worden war, seinen Einzug hielt, fand er mehrere Einwohner beschäftigt, von einem auf dem Marktplatz errichteten Galgen ein Bildniß, welches ihn selbst vorstellen sollte, herab zu reißen, und einen andern Volkshaufen, welche eine nicht fern davon stehende Statue der Familie Orsini, mit welcher er damals Krieg führte, herab zu stürzen suchte, um dafür sein Bildniß auf zu richten. Eine mit dem Weltlauf weniger bekannte Person würde eine solche niedrige Schmeichelei empört haben; Alexander hingegen schien ganz wohl damit zufrieden zu seyn, und sagte, zu Cäsar Borgia sich wendend: „Siehst Du wohl, mein Sohn, wie gering der Unterschied ist zwischen einem Galgen und einem Ehren-Denkmal?“ — Wenn irgend etwas die Großen der Erde zu belehren vermöchte, so dürften sie hieraus lernen, wie schwankend und gebrechlich das Fundament ist, auf dem ihr Ansehen ruht; denn so schnell wie das Volk dem vermeinten Verdienst Beifall zujächzt, eben so schnell verdammt es auch wieder bei dem geringsten Anschein von Schuld, die es in der Wandelbarkeit des Glücks zu finden sehr geneigt ist. Volksgunst ist eine taunische Rakette; ihre Liebhaber müssen es sich sauer werden lassen, alle Qualen der Unruhe fühlen, sich jeder Laune geduldig unterwerfen, und am Ende laufen sie doch noch Gefahr, sich um die Frucht ihrer Anstrengungen

gungen betrogen zu sehen. Wahres Verdienst hingegen gleich einer verständigen Jungfrau; ihre Berührer brauchen nicht zu kleinlichen Hülfsmitteln ihre Zuflucht zu nehmen, noch ängstlich zu zagen, denn sie können gewiß seyn, daß endlich nur nach Waasgabe ihres Werthes über sie entschieden wird. Wenn Swift unter dem Volke erschien, hatte er gewöhnlich einen Haufen ihm zuschauenden Volkes hinter sich. „Der Henker hole die Narren!“ — pflegte er dann zu sagen — „wie viel Freude würde dies Geschrei, was mich ärgert, unserm Lord. Mayer machen!“

---

### Zwei Schauspieler, Sonderlinge.

---

Ein alter Schauspieler, Namens Morel, in Marseille, war eben kein grosser Künstler, aber ein angenehmer Buffo und Karrikaturist. Er war die Freude der Kinder. In der ganzen Stadt liefen sie ihm nach, weil er auf den Straßen eben so gekleidet einher ging, wie auf der Bühne: mit roten Strümpfen, mit bunten Kleidungsstücken, ganz im Theater-Costüm. So lustig er auf den Brettern sich zeigte, so ernsthaft und gravitatisch war er im übrigen Leben. Er speisete gewöhnlich bei einem Restaurateur, unweit des Schauspielhauses, und dieser fügte sich gern in seine Weise. Es bestand darin, sich nur eine Portion geben, aber zwei Couverts auflegen zu lassen; das eine für ihn, das andere für den großen „Baumeister des Weltalls.“

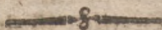
aß.“ Erst bediente er den Gast, dann sich; war sein Teller leer, so griff er zu jenem, und nahm die andere Hälfte zu sich. Eben so machte er es mit dem Wein; er schenkte beide Gläser voll, stieß mit dem großen Werkmeister an, nöthigte ihn zum Trinken, trank dann selbst, griff zuletzt zu dem gegenüber stehenden Glase und leerte es ebenfalls. Von dieser seltsamen Sitte ging er nie ab, es mochten Gäste im Zimmer oder er allein seyn. Fragte man ihn, wer der Unbekannte sey, so gab er keine genügende Antwort, und man wußte nicht: ob er mit Gott oder wem sonst an einem Tische saß, aus einer Schüssel aß, aus einer Flasche trank. In früheren Zeiten würde man ihn als Keger oder Zauberer verbrannt haben; jetzt wurde nur über ihn gelacht, besonders am Ende des Mahls. Denn jetzt stand er auf, entblößte das Haupt, legte die Hand auf das Herz und trank ein volles Glas auf die Gesundheit des großen Baumeisters der Welt aus. — Es war einst die Rede davon, ihn, weil er alt und hinfällig werde, mit einer Pension zu entlassen; aber er war bei dem Publikum von Marseille beliebt, weil man an seine Späße gewöhnt, und er ein durchaus gutmüthiger Mann war. Man verlangte öffentlich: daß er im Dienste bleiben sollte, und dieses Zeichen der Liebe und Anhänglichkeit von Seiten seiner Landsleute (er selbst war aus Marseille) rührte ihn so, daß er seine Kräfte noch zu unglaublichen Anstrengungen steigerte. Wenige Wochen nachher kündigte ihm der Direktor an, daß er statt 2100 Franken (525 Rthl.) 100 Louisd'or (ohngefähr 550 Rthl.) erhalten würde.

Das

Das brachte ihn zur Verzweiflung. Der arme Mann hatte seit 20 Jahren seine 2100 Franken bezogen und konnte nicht begreifen, warum man eine Abänderung in seinem Gehalte vornähme, und noch weniger, daß diese Abänderung eine Verbesserung sey. Er bat und flehte: man solle ihm seinen alten vorigen Gehalt lassen; er habe die Summe monatlich und wöchentlich so vertheilt, daß sie zu seinem Unterhalt hinreiche; er könne sich in seinen Jahren nicht mit neuen Rechnungen und Geld-Eintheilungen den Kopf belästigen: man möchte ihm um Gotteswillen seine 2100 Franken lassen, die er in 21 Theile zerlegt habe, und nach der Vertheilung ausgäbe. Vergebens stellte man ihm vor: 100 Louisd'or wären ja mehr als 2100 Franken. „Mag seyn!“ erwiderte er, „aber verstoßen Sie mich, machen Sie mich unglücklich, wenn Sie wollen, nach so vieljährigen treuen Diensten, aber lassen Sie mir meine 2100 Franken!“ — Man mußte ihm seinen Willen thun bis zu seinem, erst vor wenigen Jahren erfolgten Tode.

Ein anderer alter Schauspieler, Paul B\*\*\* (er lebt noch und spielt in den Departements auf kleinen Bühnen,) ergötzt das Publikum, wohin er kommt, durch seine ganz besondere Lebensweise. Er ist arm, wie — ein wandernder Schauspieler. Da er nur in Vertrautenrollen auftritt, so läßt es sich denken, daß er daheim den Erbsus nicht spielt. Sein einziger Lebensgefährte und treuer Begleiter ist ein Pudel. Er nennt ihn — und wohl nicht mit Unrecht — seinen Freund; er kocht selbst für sich und seinen Freund. In seinem Zimmerchen trägt er gewöhnlich einen Frauen-Unterrock,

rock, um die Beinkleider zu schonen, und weil sich jener waschen läßt, diese nicht. In schlimmen Jahren, wo die Einnahme schlecht ist, hat man von ihm die Klage gehört: Ich habe nicht so viel übrig, daß ich mir einen — Unterrock werde kaufen können!“ — Betrifft ihn das Unglück — was wohl auch Besseren begegnet — ausgepocht zu werden, so will er vers zweifeln und überläßt sich dem bittersten Schmerz. Ja, es geht so weit, daß er an solchen Abenden das ganze Essen seinem Freunde aufischt, sich in eine Ecke auf ein Schemmelchen setzt, an einer trockenen Brodrinde nagt und schluchzend spricht: „Iß, mein Freund, iß; du magst es mit gutem Gewissen thun, du hast dein Abendbrod verdient: ich aber bin nicht werth, daß ich lebe!“ Einst wollte er sich noch härter bestrafen, weil ihn die Versammlung härter als gewöhnlich mitgenommen hatte. Was that er? Er ließ den Hund in seinem Bette schlafen und legte sich unter das Gestell, doch dies Mal entstand Streit zwischen Herrn und Diener, ein Streit von Demuth und Edelmuth zwischen beiden Freunden. Der Vierbeinige wollte dem Zweibeinigen nicht nachgeben; er legte sich zu ihm unter das Bett, und Beide brachten die Nacht neben einander — auf den Brettern zu.



## Die Tartaren, Schlacht vor Olmütz.

---

Es war im dritten Jahrzehnt des dreizehnten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung, als Peter, der Feldherr einer großen Tartarischen Horde, in Mähren einfiel, und jeden Schritt, den er vorwärts drang, mit Mord, Raub und Brand bezeichnete. Das Landvolf floh von allen Seiten in die befestigten Städte, und suchte die Lebensgefahren hinter Thürmen und Mauern ab zu wenden, da der Tartaren Kriegskentniß sich nicht auf die Eroberung fester Plätze ausdehnte, überhaupt ihre Siege nur durch die Massen ihrer Krieger errungen wurden, und ihre ganze Kampfkunst in einem gewaltigen Ueberfallen, Ueberrumpeln, Ueberflügen und durchbrechen bestand, wobei die Menge größtentheils auch der geübtesten Streikunst ihrer Gegner, wenn auch mit großem Verlust, den Sieg entriß.

So kamen die Ungestümen bis vor die Feste Olmütz in Mähren, nachdem sie bei Plegwitz das Heer der schlesischen Fürsten und des deutschen Ordens fast ganz vernichtet hatten. König Wenzel I. regierte damals in Böhmen. Er hatte mit Schrecken die Kunde vernommen, daß bereits Rußland, Polen und Ungarn von den Tartarn überschwemmt worden, und rüstete sich in aller Eile zum Widerstande, da sein Reich ihrem Raubzuge ganz offen war und er nirgendher so schnell Hülfe erwarten konnte, um mit der vereinigten Macht der Deutschen, die sich, unter Anführung des römischen Königs Konrad, an den Grenzen Desterreichs

reichs zum Kampfe versammelten, dem Anbrange der  
 Afiaten zu widerstreben. — Um jedoch vor Allem sei-  
 ner Königspflicht so viel als möglich zu genügen,  
 sandte er den Reichsbaron Jaroslaw mit 5000 Mann  
 Fußvolf nach der Feste Olmütz, und befahl ihm, sich  
 in keine offene Schlacht ein zu lassen, und nur durch  
 einen tapfern Widerstand die Wuth der Feinde zu  
 ermüden.

Jaroslaw kam glücklich nach Olmütz, und 4000  
 Mähren und einige tausend Schlesier, die dem allge-  
 meinen Blutbade bei Liegnitz entronnen waren, ver-  
 einigte sich mit ihm. Auch die Bürger in Olmütz er-  
 griffen die Waffen, alle entschlossen, eher das Leben  
 zu verlieren, als die Stadt den Barbaren zu über-  
 geben.

Nach kurzer Zeit lagerte sich Peto mit seinen Hori-  
 den vor Olmütz: auf ihren Spießen trugen sie die  
 Köpfe erschlagenen Landvolks, und an den Schweifen  
 ihrer Rosse gebunden, schleppten sie auch Lebende noch.  
 Die böhmischen Krieger erzitterten bei diesem Anblick  
 vor ingrimmiger Wuth. Sie forderten den Felds-  
 herrn auf, sich in die Heerhaufen der Barbaren stür-  
 zen zu dürfen; dieser aber mäßigte das kriegerische  
 Feuer seiner kleinen Heldenschaar, und bat sie, ihn  
 nicht zu zwingen, gegen ihren eigenen Vortheil und  
 den Befehl des Königs handeln zu müssen. Bald  
 bewährte sich auch die Klugheit eines solchen Beneh-  
 mens. Die Tartarn, in der Meinung, es fehle den  
 Christen an Muth, sich in einen Kampf ein zu lassen,  
 vers



verachteten ihren feigen Gegner; sie vergaßen alle Ordnung und Zucht, schwärmten in der Gegend umher, nur nach Beute spähend, und kamen ermüdet und sorglos von ihren Zügen wieder in ihrem Lager an, sich dem Trunke und Schlafe überlassend.

So vergingen mehrere Wochen. Jaroslaw erkannte nun, daß der rechte Zeitpunkt gekommen sey, die Sicherer zu vernichten, und gab Befehl zu einem allgemeinen Ausfall mit dem allerfrühesten Morgen des nächsten Tages. Die Nacht wurde benutzt, sich mit aller Sorgfalt zu dem bevorstehenden Kampf zu rüsten. Als die Schaaren im Schmucke der Waffen kampflustig da standen, ward ein großes Hochamt gehalten und der Herr der Heerschaaren mit Inbrunst um einen glücklichen Ausgang der Schlacht gebeten; und kaum begannen die Schatten der Nacht sich zu erhehlen, da rückten die tapfern und muthigen Schaaren Jaroslaw's aus Dalmiz. Sie überfielen plötzlich unter grossen Geschrei ihre unbewehrten, im Schlafe versunkenen Feinde, und hieben Alles nieder, was dem ersten wüthenden Andränge widerstehen wollte. Zwar warf sich Peta, von dem ungeheuren Lärm aufgeschreckt, schnell auf sein Roß, und sammelte seine Truppen um sich her; aber der größte Theil zerstreute sich, nur auf seine Sicherheit bedacht, und als Jaroslaw mit Peta selbst in Kampf gerieth und ihn mit einem gewaltigen Lanzenstoß durchstach, überließen sich die Tartaren insgesammt, unter Schreul und Wehflagen, der unordentlichsten Flucht, nachdem sie noch zuvor den Leichnam ihres Feldherrn den Händen

des

Böhmen entrißen hatten. Dieser Sieg, am 25. des Junimonats im Jahre 1241 erfochten, rettete Böhmen und Deutschland; denn die Tartaren flohen nach Ungarn zu ihrem Ober-Feldherrn Batu, und die Deutschen gewannen indeß Zeit, sich mit den Ungarn und Wälſchen zu vereinen, und, nachdem auch der König von Böhmen mit einer beträchtlichen Macht sich ihnen vereinigte, selbst die asiatischen Horden aus Ungarn nach Bosnien, Serbien und Bulgarien zu vertreiben.

König Wenzel war hoch erfreut, den Ruhm seiner Böhmen so herrlich vermehrt zu wissen, und erkannte die Wichtigkeit des errungenen Sieges und die kluge Heldenkraft seines Feldherrn. Er beschenkte ihn mit beträchtlichen Ländereien bei Olmütz, auf welchen Jaroslaw ein Schloß und eine Stadt erbaute, und nach seinem Geschlechtsnamen Sternberg benannte; er erwies ihm auch allenthalben die Ehre und Auszeichnung, welche dem braven Tartarn-Bezwinger gehörte und die ihm ganz Europa sollte.

# Anzeigen.

Die am 24ten d. M. Morgens um 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen zeige ich hierdurch ganz g. h. o. r. s. a. m. t. l. i. c. h. M. ü. g. e. l. , C. ä. m. m. e. r. e. r.

## Bekanntmachung

Die allgemeine unentgeltliche Impfung der Schutzblattern findet von jetzt an, während der Sommermonate jeden Donnerstag Vormittags um 10 Uhr in der Wohnung des Herrn Stadtarztes Faber statt.

Ferner werden ebenfalls unentgeltlich impfen:

Der Königl. Stadt-Physikus Herr Hofrath Doctor Hellner, jeden Dienstag und Donnerstag Vormittags um 10 Uhr;

Der Herr Doctor Fuchs, welcher die Zeit noch näher bestimmen wird; und

Der Herr Doctor Schulz jeden Donnerstag Nachmittags um 2 Uhr,

in ihren respectiven dem Publikum bekannten Wohnungen.

Die Wichtigkeit und Wohlthätigkeit der Schutzpocken-Impfung für die Erhaltung der Gesundheit und des Lebens der Kinder, läßt uns hoffen, daß Eltern und Pflegeeltern mit Freuden und ohne Aufschub ihrer Verpflichtung nachkommen werden. Sollte es jedoch dennoch Eltern geben, welche aus Vorurtheil, Eigensinn oder Nachlässigkeit durch Unterlassung der Impfung ihr Gewissen gerechten Vorwürfen Preis geben, so werden die Namen der Reitenten nicht nur der Königl. Hochlöbl. Regierung angezeigt werden, sondern es wird beim Ausbruch der natürlichen Pocken auf Kosten

Kosten dieser Pflichtvergessenen die gesetzliche Sperre der Vorschrift gemäß verfügt werden.

Uebrigens ist uns von jedem etwa vorkommenden Ausbruche der natürlichen Pocken, ohne allen Verzug, bei Vermeidung von 5 Rthl. Strafe, schleunigst Anzeige zu machen.

Brieg, den 23ten April 1822.

Königl. Preuß. Polikien-Amt.

### W a r n u n g.

Wir sehen uns veranlaßt, das hiesige Publikum auf die Warnung des Hochlöbl. Königl. General-Post-Amts d. d. Berlin den 2ten April 1822 (Amtsblatt Stück XV. de 1822) in Betreff der Bestrafung von Post-Detraudationen durch Absendung versiegelter oder versnäheter Briefe und Paqueten von 40 Pfunden und darunter (mit Ausschluß des Schießpulvers,) mit Fuhr- und andern Gelegenheiten, hierdurch aufmerksam zu machen. Brieg, den 20ten April 1822.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

### B e k a n n t m a c h u n g.

Es soll im Einverständniß mit den Herren Stadt-Verordneten der vor dem Mollwitzer Thore unweit des goldenen Kruges an der Straße nach Strahlen gelegene ehemalige Baumschulen-Platz im Wege der Licitation verkauft werden. Wir haben hierzu einen Termin auf den 2ten Mai e. früh um 10 Uhr in unserm Sessions-Zimmer anberaumt, und laden zu demselbigen Kauf-lustige, Besitz- und Zahlungsfähige hiermit ein, unter dem Bemerkten, daß die diesfälligen Bedingungen im Termine vorgelegt werden sollen.

Brieg, den 16ten April 1822.

Der Magistrat.

### W a r n u n g.

Bei den wiederholten Beschwerden der Chaussees Wärter auf der Jägerndorffer Chaussee, daß die angefahren und von ihnen geordneten Kies-Haufen längs der Chaussee, und besonders von Brieg aus bis Paulau durch die Kinder, welche wahrscheinlich außer Aufsicht ihrer nach Paulau spazierenden Begleiter gelassen, diese Kies-Haufen bei ihren Belustigungen auf der Straße aus einander getreten und dadurch die Chaussee-Wärter, nach den gesetzlichen Vorschriften über Anlage und Unterhaltung der Chausseen, zur Verantwortung gezogen werden; wird dem städtischen Publico solches zur allgemeinen Kenntniß gebracht, um ihre eigenen oder die ihren anvertrauten Kinder ernstlichst anzuweisen, daß sie sich aller Zerstörung der Kies-Haufen enthalten, und nicht zu Unannehmlichkeiten und Einziehung der darauf festgesetzten Strafe Veranlassung geben.

Brieg, den 18ten April 1822.

Königl. Preuß. Landrätbl. Amt.

Reinhart.

### B e k a n n t m a c h u n g.

Der Duppelsche Kreis beabsichtigt von denen zur diesjährigen 14tägigen Landwehr-Kavallerie-Uebung zu stellenden Pferden, 43 Stück an den Mindestfordernden in Verding zu geben. Hierzu ist ein Licitationstermin auf den 3ten May d. J. Vormittags 8 Uhr in dem Geschäfts-Locale des Landrätlichen Amtes zu Duppeln anberaumt, wozu alle Besitzer solcher zu diesem Zweck tauglichen Pferde eingeladen werden. Die Bedingungen sind täglich in der Registratur des unterzeichneten Landrätlichen Amtes einzusehen, und werden die Forderungen nach Belieben der Licitanten auf einzelne Pferde oder Paartweis angenommen werden.

Duppeln, den 5ten April 1822.

Das Königl. Landrätbl. Amt Duppelschen Kreises.

## Avertissement.

Das Königl. Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf der Dypelnischen Gasse sub No. 155 gelegene Haus, welches nach Abzug der darauf hafte den Lasten auf 325 Rthl. 8 gr. 4 pf. gewürdigt worden, a dato binnen 6 Monaten und zwar in termino peremptorio den 12ten August a. c. Vormittags zehn Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hiers durch vorgeladen, in dem erwähnten peremptorischen Termine auf den Stadt-Gerichts-Zimmern vor dem ernannten Deputirten Herrn Assessor Stanke in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll. Brieg, den 17ten Januar 1822.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

## Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß die in der Meissers Thor, Vorstadt sub No. 38 belegene Besitzung, welche nach Abzug der darauf hafte den Lasten auf 840 Rthl. 20 sgl. gewürdigt worden, a dato binnen 3 Monaten und zwar in termino peremptorio den 3ten Juny c. früh um 10 Uhr bey demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hiers durch vorgeladen, in dem erwähnten peremptorischen Termine auf den Land- und Stadt-Gerichts-Zimmern vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz-Assessor Herrmann in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähnte Besitzung dem Meistbietenden und Bestahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll.

Brieg, den 28ten Februar 1822.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

## Conzert-Anzeige.

Hiermit mache ich ergebenst bekannt, daß kommende Mittwoch das erste Conzert in meinem Garten gehalten und damit in den Sommer-Monaten jede Mittwoche fortgeföhren werden wird.

Brieg, den 24ten April 1822.

Happel.

## Bekanntmachung.

Es wird hierdurch allen Interessenten, welche dieses Jahr Wiesen-Nummern in Pacht zu nehmen gedenken, bekannt gemacht, daß ich auf kommenden Sonntag als den 28ten April die im Abrahams Garten gelegene Busch, so wie auch die bey Brieg situirte Brett-Wiese öffentlich nach Nummern licitiren lassen werde, und zwar um 9 Uhr des Morgens. Die Bezahlung geschieht gleich auf dem Fleck in haarem Courant, und wird noch vom Rtbl. 2 Sgr. Court. Stammgeld festgesetzt. Groß-Neudorf, den 22ten April 1822.

v. Kessel.

## Bekanntmachung.

Untergelchener will den 6ten Mai d. J. 500 Stück geschälte Eichen in 100 Löfern an den Meistbietenden verkaufen. Er ladet dazu Kauflustige hiermit ergebenst ein, an benanntem Tage früh um 8 Uhr sich in der sogenannten Fesure auf der Huthung der Colonie Ehlersgarten hinter dem Holzhofe jenseits der Oder-Schiffs-Schleuße einzufinden. Dblau, den 24ten April 1822.

Moll senior,

Lederfabrikant und Holzhändler.

## Gesuch.

Wer eine noch gute Sultarre zu verkaufen hat, bestehe sich in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey zu melden.

## Z u v e r m i e t h e n.

Auf dem Ringe in No. 55 ist das Gewölbe auf gletscher Erde vorn heraus, und 1 Stube mit 2 Alkoven in dem Mittelstocke zu vermiethen und auf Johanni zu beziehen; desgleichen 1 Stube im Oberstocke, die sogleich bezogen werden kann.

---

## Z u v e r m i e t h e n.

In No. 190 auf der Paulaner Straße ist ein massiver Pferdestall nebst Wagenremise zu zwei Wagen und ein Heuboden zu vermiethen und auf künftigen 1ten Mal zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer.

---

## V e r l o r e n.

Es ist an der Mittwoche vom Schloßplaz bis an das Breslauer Thor ein Kinderhütchen von grauem Filz verloren gegangen, mit grünem Tafent gefüttert und rothem Saffian besetzt, ein rosa gemustertes Band mit einer weissen rundlänglichten Schnalle. Der ehrliche Finder wird gebeten, es in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben, und erhält eine der Sache angemessene Belohnung.

---

## V e r l o r e n.

Vergangenen Sonnabend Abends gegen 10 Uhr ist vom Ringe von den Fischtrögen bis vor das Meißner Thor ein alter Reisepelz verloren worden. Der ehrliche Finder wird ersucht, denselben gegen eine verhältnismäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.